

PH Bern – Perspektiven 2015

Dienstag, 18. Februar 2015, 17:00–20:00 Uhr

Hörsaalgebäude Fabrikstrasse 6, 3012 Bern

Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard
Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern

„Unser gemeinsames Ziel: gute Schule“

Sehr geehrter Herr Schulratspräsident

Sehr geehrter Herr Rektor

Sehr geehrte Damen und Herren Grossräte

Sehr geehrte Damen und Herren

(Einleitung)

Mein Thema lautet „*Unser gemeinsames Ziel:
gute Schule*“.

Ich möchte zuerst zum Gemeinsamen sprechen, dann zum Thema gute Schule.

Ich freue mich sehr, hier am PH-Tag, zum 10jährigen Jubiläum unserer Pädagogischen Hochschule, sprechen zu dürfen.

Ich bin **stolz** auf die PH Bern. Sie setzt bei allem, was sie tut, auf **Qualität** und trägt so massgeblich dazu bei, unser gemeinsames Ziel zu erreichen: gute Schule.

Ihre engagierte Zusammenarbeit

- mit den Lehrpersonen,
- mit den Schulen und
- mit der Erziehungsdirektion

hat dazu beigetragen, dass sich die PH Bern zu **einer der grössten pädagogischen Hochschulen** der Schweiz entwickelt hat.

Wir haben im Referat des **Schulratspräsidenten** etwas über die **geschichtliche Entwicklung** der Lehrerbildung im Kanton Bern bis hin zur Pädagogischen Hochschule gehört.

Es hat einige – für alle Beteiligten nicht ganz schmerzlose – Mäanderbewegungen gegeben,

bis die PH in ihrer heutigen Form gegründet wurde.

Ich gehörte damals *nicht* zu den Wortführerinnen und -führern der Bildungspolitik im Grossen Rat, habe die Entwicklungen also eher etwas **aus der Ferne** beobachtet.

Als ich im Jahr 2006 das Amt als Erziehungsdirektor antrat, bestand die PH Bern bereits als eine rechtlich eigenständige Institution. Ihre Selbstständigkeit ist mit derjenigen der Universität Bern und der Berner Fachhochschule vergleichbar – mit der vor wenigen Jahren erfolgten Gesetzesrevision wurde ihre Autonomie nochmals wesentlich gestärkt.

Zu Beginn wurden immer wieder Stimmen laut, die tertiäre Ausbildung sei **zu theorielastig**, zu akademisiert und es fehle die Praxisausrichtung.

Die PH Bern hat aber mit ihrer hervorragenden Arbeit in den letzten zehn Jahren dafür gesorgt, dass diese **Stimmen verstummen**. Wir dürfen heute klar sagen: Die Ausbildung an unserer

PH beinhaltet **heute mehr Praxisanteile** als die frühere seminaristische Bildung.

Zwar ist die Steuerung der PH Bern durch die Erziehungsdirektion etwas enger als diejenige der anderen beiden Berner Hochschulen, weil der Staat

- mit seinem Verfassungsauftrag, allen Menschen Bildung zu ermöglichen,
- sowie als wichtigster Arbeitgeber für Lehrerinnen und Lehrer

direkter in deren Ausbildung involviert bleiben muss, als dies für die Studiengänge der Universitäten und der Fachhochschulen erforderlich ist.

Aber auch in denjenigen Bereichen, in denen ich der PH Bern als Erziehungsdirektor relativ enge Vorgaben mache, ist das **Verhältnis** zwischen uns heute nach meinem Empfinden von einem partnerschaftlichen Dialog geprägt. Nur

in diesem Geist der Zusammenarbeit ist es möglich, gemeinsam das Ziel „gute Schule“ zu erreichen.

Ich muss sagen, ich habe viel Freude an der Zusammenarbeit mit dem Schulrat, dem Rektorat und den Instituten der PH Bern.

Diese Zusammenarbeit hat immer wieder den konkreten Themen angepasste Formen.

- Mit dem Präsidium des Schulrates und dem Rektorat treffen wir uns vierteljährlich zu einem zweistündigen Austausch, was wesentlich zu einer guten Koordination der Ziele und der Politik führt.
- Im Rahmen des nun geplanten Pädagogischen Dialogs haben wir bewusst eine enge Zusammenarbeit gesucht.

Mein Ziel für die nächsten Jahre ist es – Sie wissen es –, den Schulen Freiräume aufzuzeigen und sie zu ermuntern, diese

zur Weiterentwicklung ihres Unterrichts und ihrer Schulen zu nutzen.

Diese Aufgabe gehört zum Kerngeschäft einer PH – deshalb war mir wichtig, dass bei allen Aktivitäten und Plattformen die PH einbezogen ist und zum Teil auch bereits bestehende Plattformen der PH genutzt werden.

- Eine intensive Zusammenarbeit besteht auch im Projekt **Lehrplan 21**, wo wir in allen Projektgremien die PH eingebunden haben und wo ich, wo immer möglich, versuche, auch bei öffentlichen Auftritten und Diskussionen, den Rektor der PH einzubeziehen.
- Ich erinnere auch an die gute Zusammenarbeit, die wir im Rahmen der Umsetzung des Projekts **Passepartout** seit Jahren haben.

Ich komme zum zweiten Teil meiner Überlegungen, zur „**guten Schule**“.

Sie haben es bestimmt bereits festgestellt: Der Titel lautet

- Nicht: „unser gemeinsames Ziel: **DIE** gute Schule“,
- sondern: „unser gemeinsames Ziel: **gute** Schule“.

Der bestimmte Artikel fehlt bewusst. Denn aus meiner Sicht gibt es **die** gute Schule nicht.

Es gibt verschiedene „gute Schulen“ und verschiedene pädagogische Wege.

Immer in einem **bestimmten Rahmen** natürlich.

Wieso gibt es nicht einfach **die** gute Schule, **die** richtige Schule? Deshalb weil Unterrichten, Bilden ein „*métier de l'humain*“ ist. Es geht um

Menschen und ihre Beziehungen. Bildung lebt von der Beziehung.

Es geht um die **Beziehung** zwischen der unterrichtenden Person und ihren Schülerinnen und Schülern. Und das auf allen Stufen. Vom Kindergarten bis zur Weiterbildung.

Und es gibt eben auch nicht einfach „**die** gute Beziehung“. Jede Beziehung ist anders, jede Klassensituation ist anders:

- Jede Lehrerin, jeder Lehrer ist anders und muss die für sie oder ihn die passende Unterrichtsform finden.
- Jede Klasse ist anders.

Was bei der einen Klasse funktioniert, funktioniert nicht zwingenderweise in einer anderen Klasse. Und was an einem Tag funktioniert, funktioniert am anderen Tag vielleicht nicht.

Das ist ja das Schöne, aber auch das Herausfordernde am Unterrichten: Es muss jeden Tag

und mit allen Schülerinnen und Schülern immer wieder die genau richtige Mischung aus Disziplin und Freiräumen, Tempo und Gemächlichkeit usw. gefunden werden.

Deshalb braucht es auch Freiräume.

Deshalb starte ich auch einen pädagogischen Dialog, um die Lehrerinnen und Lehrer aufzufordern, ihre Freiräume für die Weiterentwicklung ihres Unterrichts zu nutzen.

Ich bin überzeugt: Wir dienen der Bildung am meisten, wenn die Lehrerinnen und Lehrer von ihrem Unterricht überzeugt sind, wenn sie Zeit haben, ihn zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Dann sind sie auch kohärent – und überzeugend.

Der pädagogische Dialog predigt aber auch nicht die Beliebigkeit: Es gibt Elemente, die Voraussetzungen schaffen, damit eine Schulsituation, eine Unterrichtssituation erfolgreich ist.

Darauf möchte ich kurz eingehen.

Erfolgsfaktoren für gute Schulen

Wenn wir in den nächsten Jahren im Rahmen des pädagogischen Dialogs Beispiele zeigen, wie gute Schule funktioniert – und solche Beispiele gibt es in unserem Kanton zum Glück zu Hauf – oder wenn ich Schulen besuche, die ganz offensichtlich gut unterwegs sind, so fallen mir immer einige zentrale Erfolgsfaktoren auf.

Und dabei geht es in erster Linie um das **Nutzen von bestehenden Ressourcen.**

Und es geht um einen Blick auf die Aufgabe der Schule, die weniger davon geprägt ist, das Lehren zu organisieren, sondern das Lernen zu ermöglichen.

Ich möchte fünf Elemente erwähnen:

1.) Die Ressource Schülerinnen und Schüler nutzen

Manchmal habe ich den Eindruck, die Ressource Schülerinnen und Schüler wird immer noch zu wenig genutzt. Schülerinnen und Schüler, richtig eingesetzt, wären die erste Hilfe und Unterstützung für die Lehrperson.

Der Leiter des Instituts Beatenberg, Andreas Müller, hat das bei einem Mittagessen mit folgendem Satz auf den Punkt gebracht:

„Als Lehrer hat man entweder 23 Schülerinnen und Schüler vor sich oder 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Wie kann man Schülerinnen und Schüler dazu einsetzen, das Lernen mitzugestalten, anderen Schülerinnen und Schülern etwas zu erklären. Sie sozusagen als Experten einzusetzen.

Ich weiss schon: Die Motivation der Schülerinnen und Schüler, das Klassensetting, die ganzen pädagogischen Fragen, die letztlich in der Hattie-Studie zu Recht als das Entscheidende guter Schule dargestellt werden, sind einfacher gesagt als getan.

Aber ich habe den Eindruck, es gäbe oft noch mehr Möglichkeiten, hier einen Schritt zu machen. Und zwar nicht nur in den Mehrjahrgangsklassen, die ich pädagogisch sehr begrüsse, weil sie die Heterogenität, die wir in allen Klassen haben, als etwas völlig Natürliches nutzen und leben.

Kürzlich brachten drei Schüler in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Erziehungsdirektion und der PH eine Idee, die genau das illustriert: Florin, Lara und Gian-Luca aus Spiez schlugen vor, an allen Schulen unter den Schülerinnen und Schülern **Mediencoaches** zu bestimmen, die den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern in allen ICT-Fragen helfen. Sie erhalten dafür kein Geld, aber am

Schluss ein Zertifikat. Es hat in jeder Schule, wohl fast in jeder Klasse, Schülerinnen und Schüler, die mehr verstehen von ICT als die meisten Lehrerinnen und Lehrer. Nutzen wir diese Ressource! Für mich ein überzeugendes Beispiel.

2.) Zusammenarbeit, Teamgeist

Ein zweites zentrales Element ist die Zusammenarbeitskultur.

Es wurde in der Bildungsforschung oft gesagt, dass eine der Ressourcen, welche die Lehrpersonen am wenigsten nutzen „*andere Lehrpersonen*“ sind! Wie wahr. Die Arbeit in Teams, in Fachteams, Stufen ist zentraler Erfolgsfaktor guter Schule und für das Wohlbefinden der Lehrerinnen und Lehrer.

Aber auch die Zusammenarbeit mit dem Hauswart, den Behörden, der Bevölkerung (Beispiel: Senioren) ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Als Ressource kann auch die Zusammenarbeit mit der PH und mit der Verwaltung genutzt werden. Auch wir bieten Hilfe und Unterstützung, die abgeholt werden kann.

Wenn auf diese Zusammenarbeit Gewicht gelegt wird und wenn sie funktioniert, dann ist schon eine sehr gute Grundlage für den Erfolg der Schule gelegt.

Es ist vielleicht selbstverständlich, aber eben doch ganz zentral: Diese Zusammenarbeit muss von **Wertschätzung und Unterstützung** geprägt sein.

Wertschätzung und Unterstützung beginnen **zuallererst** beim **Interesse**, beim ehrlichen, respektvollen Interesse:

- Die Behörden haben ehrliches Interesse an dem, was die Schule macht
- Die Eltern haben Interesse
- Die Schulleitung hat Interesse

- So wie auch die Lehrerinnen und Lehrer sich für ihre Schülerinnen und Schüler interessieren.

Mit solcher Zusammenarbeit ist ein zweiter zentraler Grundstein für den Erfolg gelegt. Viele Entlastungen und Entwicklungen sind *nur gemeinsam möglich*. Im Einzelkämpfertum riskieren die Lehrkräfte, sich zu verlieren.

3.) Ein bewusster didaktischer Ansatz

Ich glaube, ein wichtiger Erfolgsfaktor ist auch, dass ein bewusster didaktischer Ansatz gewählt wird. Ein Ansatz, der auch in der Schule **diskutiert** wird.

Dass man weiss, wie man es in dieser Schule machen will und warum.

In diesem Bereich ist die Schulleitung entscheidend. Sie muss den didaktischen Ansatz nicht unbedingt selbst vorgeben oder gar entwickeln. In einer Schule, die ich kürzlich besuchte, sagte der Schulleiter klar: „Ich verkör-

pere und fördere den Ansatz, aber es war ein Ansatz, der aus der Schule, von den Lehrerinnen und Lehrern selbst kam.“

Wichtig ist dabei vor allem der **Entwicklungspfad**: Dass man gemeinsam unterwegs ist und den didaktischen Ansatz auch in einem gemeinsamem Prozess diskutiert.

Dabei ist immer auch wichtig – gerade für die Schulleitung, aber auch für diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die gerne (zu meiner Freude) noch weiter gingen:

„Was trägt?“ Der erwähnte Schulleiter sagte: „Es ist wie im Segeln: Man muss immer hart an den Wind gehen, darf aber auch nicht übersteuern; es gibt Grenzen.“ So führten sie jahrgangsgemischte Klassen bis zur 6. Klasse ein, verzichteten aber vorläufig auf der Oberstufe darauf, um den Bogen nicht zu überspannen, bei Lehrkräften wie bei der Bevölkerung.

4.) Vielfalt respektieren

So wie auch ich akzeptiere, dass eben nicht jede Schule genauso unterrichtet, wie ich es mir wünsche, so ist auch innerhalb der Schule der Respekt für die Vielfalt ein entscheidender Erfolgsfaktor.

Und schliesslich:

5.) Droit à l'erreur

Die gute Schule ist auch eine Schule, in der es eine gute Fehlerkultur gibt. Für die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulleitungen und natürlich die Schülerinnen und Schüler. Niemand kann alles von Anfang an.

In einem der Filme, welche wir am Tag der Schule zeigen, sagt ein Lehrer: „Natürlich ist das immer ein Prozess, bei dem nicht alles auf Anhieb gelingt.“

Gute Schulen akzeptieren den Versuch und den Irrtum und nicht nur die „Exzellenz“, wie es heute so schön heisst. Denn sie ist auch Teil der Schule und gerade die Fehler, die Irrtümer fördern paradoxerweise das Entstehen guter Bildung.

Ich komme zum Schluss.

Für mich ist gute Schule nicht in erster Linie da, wo erstklassige PISA-Resultate resultieren, sondern da, wo **fähige Menschen ihr Leben meistern können.**

Die Schule hat da einen zentralen Einfluss. Sie ist aber **nicht der einzige** Einflussfaktor. Das ist immer wichtig zu sehen.

Erfolgreiche Schulen erfordern zufriedene Lehrerinnen und Lehrer. Der Schlüssel zur Zufrie-

denheit sind die Lehrerinnen und Lehrer selbst.
Das Nutzen der vorhandenen Ressourcen:

- Lehrerinnen und Lehrer sollten **realistische Ansprüche an sich selbst** haben („Don't be a hero – be a teacher“).
- Sie sollten **auf ihre eigenen Ressourcen vertrauen**.

In Momenten von Schwierigkeiten ist es wichtig, sich immer wieder auf sich selbst zu besinnen: Was ist *mir* wichtig, wofür gebe *ich* Schule?

Lehrerinnen und Lehrer sind **nicht Lehrplan-Anwendungs-Maschinen**.

Lehrerinnen und Lehrer sind Menschen, die mit professionellem Wissen und Können eine tragfähige Beziehung mit ihren Schülerinnen und Schülern aufbauen und versuchen, das Feuer am Lernen weiterzugeben.

Das gelingt oft. Aber nicht immer. Und das liegt nicht nur an den Lehrerinnen und Lehrern selbst. Nicht alles *kann* gelingen. Nicht alles *muss* gelingen.

Auch Lehrerinnen und Lehrer können nicht alles. Aber sie haben eine Grundhaltung, auf der sie aufbauen können.

- Und: Lehrerinnen und Lehrer sollten noch stärker die **vorhandenen Ressourcen von aussen nutzen**:
 - Schülerinnen und Schüler,
 - die anderen Lehrpersonen,
 - die PH,
 - die Behörden
 - usw.

Da liegt, wie gesagt, meines Erachtens noch einiges ungenutztes Potential.

Es liegt für mich auf der Hand, dass die PH Bern ein wichtiger Faktor ist, bei der Gestaltung der „guten Schule“.

Daher schätze ich die PH Bern, welche den Lehrerinnen und Lehrern

- in den Grundausbildungsstudiengängen,
- aber auch in den Weiterbildungsangeboten das nötige Rüstzeug mitgibt,

dass die Lehrpersonen die Freude und die Überzeugung an ihrem Beruf behalten.

Wir von der Erziehungsdirektion versuchen hier das Unsrige dazu beizutragen.

Ich bin stolz darauf, dass der Kanton Bern eine PH hat, die sich immer wieder engagiert, um dem Kanton eine qualitativ gute und den Bedürfnissen der Zeit angepasste Lehrerbildung zu ermöglichen und damit dem Ziel „gute Schule“ zu dienen.

In diesem Sinne danke ich all jenen ganz herzlich, die mit uns zusammenarbeiten und es ermöglichen, dass die PH Bern auch in weiteren x-mal 10 Jahren noch den Ruf als hervorragende Hochschule und als Garantin für gut

ausgebildete Lehrpersonen im Kanton Bern
geniessen darf.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und
freue mich auf die weiteren Jahre der Zusam-
menarbeit mit der PH Bern.